

Der Lange ließ seinen Bossmann ein wenig auf die Antwort warten, aber sein Lächeln verriet ihn. »Alle bis auf einen!«, verkündete er stolz. »Und auch dieser eine leistet uns jetzt gute Dienste.« Er zwinkerte in die Runde. Brüllendes Gelächter antwortete ihm.

Helm kannte die Bilder. Körper toter Menschen, aufgehängt an großen Bäumen, torkelnd im Wind, ein Fraß für die Aaskrähen, eine Warnung für alle. Früher hatte man solchen Erhängten Schilder angeheftet, auf denen stand, was sie verbrochen hatten; der Onkel hatte ihm alte Bilder gezeigt in einem alten Buch. Heute schnitt man den Toten Symbole in die bleiche Haut. Es konnte ja kaum noch jemand lesen.

»Gut.« Der Bärtige nickte und gluckste zufrieden. »Wie steht es mit Draht?«

»War allerhand dabei«, sagte der Lange. »Rollenweise! So viel, dass wir's vergraben haben. Nächstes Mal, wenn der Wagen durchkommt, können wir es holen. Groß Onno wird Augen machen!«

Die ersten Kartoffeln waren gar, und die Neuankömmlinge begannen im Feuer zu stochern. Ihre Bewaffnung war sehr unterschiedlich, aber reichlich. Lange Messer besaßen sie alle.

»Und was hast du hier?«, fragte der Lange und schaute den Bärtigen über eine aufgespießte Knolle hinweg an. »Zollen sie oder nicht?«

Alle Augen richteten sich auf Helm und Gander. Der jüngere schien es nicht zu bemerken; er prokelte weiter im Feuer herum. Helm hielt den Blick fest auf den Bärtigen gerichtet. Jetzt kam es darauf an.

»Ja, was haben wir hier?«, echote der Bärtige. Tief im Gestrüpp seiner Gesichtsbehaarung war ein Lächeln zu erahnen. »Viel habt ihr ja noch nicht rausgelassen. Wer seid ihr, was seid ihr? Treibt ihr Handel? Aber wo ist dann eure Ware? Oder seid ihr Sucher?«

Helm schüttelte den Kopf. »Keine Händler. Auch keine Sucher. Aber so ähnlich. Wir sind Finder.«

»Finder?« Der Bärtige schüttelte unwirsch den Kopf. »Nie gehört. Was soll denn das sein? Und woher kommt ihr überhaupt?«

Wozu drum herum reden, dachte Helm. Das war jetzt egal. »Wir sind von Nesserland«, sagte er.

Sie starrten ihn an, als hätte er gesagt, sie kämen von jenseits der Trennung. Dann schauten die Gerüsteten zum Bärtigen. Wer noch eine Kartoffel auf der Spitze seines Messers hatte, streifte sie ab, ohne hinzuschauen.

Als der Bossmann schwieg, ergriff der Lange das Wort. Er schien so etwas wie ein Unterführer zu sein; vielleicht war er damit nicht mehr zufrieden. »Zu denen gehört ihr also«, zischte er. »Zu den Selbstgerechten! Zu den Schändlichen!« Langsam erhob er sich. Sein langer Dolch wechselte in die linke Hand, seine rechte tastete nach dem Ding, das an seinem Gürtel baumelte. Vermutlich einer der Knüppel, von denen der Bärtige gesprochen hatte. Sicherlich keiner aus Holz.

»Setz dich!«, sagte der Bärtige. Seine Stimme war leise, ließ aber eindeutig erkennen, dass er nicht gewillt war, sich die Führung seiner Truppe aus der Hand nehmen zu lassen. »Von Nesserland also, was? Na schön. Wir sind von Nörn, wie du ja sicher schon weißt. Wir dienen Groß Onno. Und soviel ich weiß, war es nicht Groß Onno, gegen den ihr euch erhoben habt, richtig? Also soll mir das egal sein. Vorausgesetzt« – er kniff seine Tümpel-Augen zu schmalen Schlitzen zusammen – »vorausgesetzt, ihr erklärt euch bereit, Groß Onno Tribut zu zollen, jetzt und immerdar.« Er breitete die Hände aus, um seine Worte zu unterstreichen. »Alles andere interessiert mich nicht. Versündigt euch von mir aus, gegen wen und was ihr wollt! Solange ihr nur Groß Onno die Ehre erweist. Seine Macht ist die Macht, die kommt, das könnt ihr mir glauben. Seiner Macht hält keine andere stand.

Nicht in ganz Friesland! Ihr seid doch nicht dumm, jedenfalls macht ihr nicht den Eindruck. Stellt euch auf die richtige Seite, solange ihr die Wahl noch habt.«

»Ja, wir haben die Wahl«, bestätigte Helm. »Und wir stehen auf der richtigen Seite.«

Zustimmendes Gemurmel ertönte in der Runde; der Lange klatschte seine Handflächen auf die Oberschenkel: »Na seht ihr! Geht doch!«

Der Bärtige aber hob kurz die Hand und brachte seine Leute zum Schweigen. »Was heißt das?«, hakte er nach. »Erweist ihr nun Groß Onno die Ehre oder nicht?«

»Ehre, wem Ehre gebührt«, sagte Helm; er hatte keinen Schimmer, woher ihm dieser Spruch plötzlich in den Kopf gekommen war. Stammte wohl noch vom Onkel. »Deinem Onno jedenfalls gebührt keine. Bauernlegen zeugt nicht von Größe.« Bei den letzten Worten erhob er sich.

Keine Sekunde zu früh. Auch die sechs Tributeure sprangen auf die Füße, am schnellsten der Lange. In einer einzigen, fließenden Bewegung riss er seinen Eisenknüppel aus dem Gürtel, schwang ihn hoch über den Kopf, machte zwei große Schritte auf Helm zu und ließ den Prügel auf ihn niedersausen. Er musste darin geübt sein, denn die faustgroße Kugel am Ende des Knüppels traf genau die Mitte von Helms Schädeldecke.

Jedenfalls fast. Im letzten Moment hatte Helm seinen linken Arm hochgerissen. Es dröhnte metallisch, als der Eisenknüppel den Unterarm traf und mitten in der Bewegung erstarrte wie plötzlich eingefroren. Der Lange glotzte fassungslos. Jeder Knochen hätte unter einem solchen Schlag zerbersten müssen wie zundriges Holz; Helm aber zeigte keinerlei Schmerz. Stattdessen wischte er den Knüppel mit einer beiläufigen Bewegung seines linken Arms beiseite und hob den rechten. Es klickte leise, als er ihn niederpeitschen ließ.

Der Lange hatte immer noch nichts begriffen. Jetzt war es dafür auch zu spät, ein für alle Mal. Mit gespaltenem Schädel sackte der Unterführer in sich zusammen.

Noch einen zweiten von Groß Onnos Männern erledigte Helm auf genau die gleiche Weise, ehe die anderen begriffen hatten, dass hier jemand vor ihnen stand, den sie nicht so einfach legen konnten wie einen Bauern. Sie traten ein paar Schritte zurück und scharten sich um den Bärtigen. Gander, der sich ebenfalls erhoben hatte, stellte sich zu Helm, hielt aber zwei Armlängen Abstand.

Er wusste, warum.

Der Bärtige erteilte Anweisungen, gedämpft und für Helm unverständlich; nur der drängende Ton war zu vernehmen. Die Männer begannen sich zu verteilen, wollten Helm und Gander in die Zange nehmen. Zwei hatten jetzt lange Klingen in den Händen, der eine ein gekrümmtes Schwert, der andere einen Beidhänder. Helm konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. In welchem Schaufenster mochten diese schmucken Dinger einst gelegen haben? Womöglich zerbarsten die Klingen schon beim ersten ernsthaften Hieb. Sicher wissen aber konnte man das nie, und er wollte kein Risiko eingehen.

Also ließ er den Teleskopstab fallen und nahm seinen Schal ab.

Der mit dem Beidhänder attackierte zuerst. Offenbar wollte er einen Schlag von oben in Helms Halsbeuge führen, der Schulter und Brustkorb bis zum Herzen gespalten hätte, wenn er denn angekommen wäre. Helm aber knetete kurz die Enden seines Schals, schleuderte das Ding über seinem Kopf herum und ließ genau im richtigen Moment die Maschen durch die Finger gleiten. Das eine Ende des Schals traf den Angreifer mitten auf die Stirn.

Es knackte hörbar. Dem Mann riss es die Füße nach vorne und das lange Schwert aus den Händen. Schwer fiel er auf den Rücken und regte sich nicht mehr.

Was machten die anderen? Der Bärtige hielt sich noch im Hintergrund; anscheinend hatte er auch nicht vor, sein kostbares Leben zu riskieren. So waren sie, diese Bossmänner. Na ja, irgendwie musste sie ja in ihre Positionen gekommen sein. Der Mann mit dem gebogenen Schwert versuchte nach wie vor, in Helms Rücken zu gelangen, hielt jedoch großen Abstand und beschränkte sich aufs Fintieren. Gut so. Und Nummer drei?

Auch Nummer drei hielt sich außer Reichweite. Er hatte etwas erhoben, das genau in dem Moment, als Helm es identifizierte, einen Ton von sich gab wie einen harten Schlag. Verflucht, eine Armbrust! Warum hatte er die denn nicht eher bemerkt?

Er wurde eben doch alt. Und jetzt vielleicht auch nicht mehr älter.

Der Schuss aber traf nicht Helm, sondern Gander. Der Junge, der Helm bereits jetzt um einen halben Kopf überragte, sank lautlos zu Boden. Der Schaft des Pfeils ragte aus der linken Seite seiner Brust. Noch im Fallen packte er ihn und riss ihn heraus. Dann schlug er hart auf und rührte sich nicht mehr.

Na dann, dachte Helm. Ist nicht so schlimm.

Dieser Gedanke verflog, als er bemerkte, dass der Schütze drauf und dran war, seine Armbrust nachzuladen. Der Bärtige lief derweil zu seinem Pferd. Wollte er sich jetzt schon vom Acker machen, obwohl es immerhin noch drei gegen einen stand? Ganz schön feige. Oder ganz schön schlau, wie man wollte.

Helm stürmte auf den Schützen zu, der seine Waffe bereits gespannt und den Pfeil in die Schiene gelegt hatte. Während Helm ausholte, riss der Mann die Armbrust hoch und schoss auf gut Glück. Helm hörte das Geschoss so dicht an seinem Ohr vorbeizischen, dass er glaubte, eine der Federn an seiner Wange zu spüren. Dann gab er seinem Schal den entscheidenden Schwung. Das zusammengeknüllte Blei am Ende zerschmetterte dem Schützen die Schläfe.